

ist, die Mutter scheut den beim Beginn des Stillens nicht seltenen Schmerz, die Hebamme scheut die Mühe des Anlegens. So unterbleibt sehr oft das Naturgemäße der ersten Ernährung.

Abgesehen davon, daß das Nichtstillen auch für die Mütter meist von Nachtheil ist, leiden hierunter die meisten der Kinder. Anstatt der geeigneten Muttermilch erhalten sie Kuh- oder Ziegenmilch, bald zu dünn, bald zu fett, bald zu heiß und bald zu kalt, bald von ungesundem Vieh und bald sauer. Ja bekämen die armen Kleinen noch immer Milch und nur diese! Da wird anstatt der Milch oder neben dieser Allerhand gereicht; Mehlsbrei, Kaffee, Zulpe zc. — Hören wir, was schon erwähnter Dr. Mayr in Bezug auf Unterlassung des Stillens sagt.

„Schweden ist durch eine sehr geringe Kindersterblichkeit ausgezeichnet. In Schweden stillen aber fast alle Mütter, selbst die der reichen Classen, selbst und setzen die Stillung ihrer Kinder bis zum zweiten, ja selbst dritten Lebensjahre fort. In einigen Districten des bothnischen Busens hatte sich im vorigen Jahrhundert der Gebrauch der Lubel (Zulpe?) eingeschlichen, Man bemerkte sofort eine außerordentliche Zunahme der Sterblichkeit der Neugeborenen — und ein königliches Edict ordnete correctionelle Bestrafung der Mütter an, von welchen nachgewiesen werden konnte, daß sie ihre Kinder durch Entziehung von der Brust hatten zu Grunde gehen lassen.“ Ganz dem ähnlich lauten die Nachrichten aus Norwegen und Dänemark.

„In dem Gebiete der höchsten bayerischen Kindersterblichkeit (Eichstädt, Beilegries) finden wir dagegen fast ausschließlich Auffütterung mit Brei, Milch, Gerstenwasser und Eichenkaffee.“

Wie steht es bei uns und namentlich im Amtsbezirke Ostzig?

Um sichere Unterlagen auch hierfür zu erlangen, dürften die Leichenfrauen anzuweisen sein, daß diese sich bei Todesfällen, welche Kinder unterm Jahre betreffen, genau erkundigen, ob die fraglichen Kinder, bez. wie lange gestillt worden sind, und daß sie das Ergebnis dieser Befragung mit auf dem Leichenbestattungsscheine zu bemerken hätten. Die Herren Geistlichen aber und Kirchenbuchführer dürften zu ersuchen sein, daß sie bei Empfangnahme dieser Scheine darüber, daß jenes notirt sei, mit wachen wollten.

Ueberhaupt sollte Niemand sich der Erkenntnis der großen Kindersterblichkeit in unserem Sachsen und namentlich in unserem Bezirke verschließen. Wird ja doch ein Land durch sie nichts weniger als geehrt. Durch Belehrung der ihm nahe stehenden Kreise sollte Jeder ihr zu steuern suchen. Diesem Bestreben folgend, habe ich gesprochen. Ich schließe diesen Vortrag, indem ich warne vor Ehebindnissen unter nahen Verwandten, indem ich warne vor der Verabreichung von Spirituosen und sogen. Schlastränken an kreisende Frauen und kleine Kinder, indem ich warne vor dem Aussetzen dieser während der ersten Lebenswochen der rauhen Außen- und Kirchenluft, indem ich warne vor der künstlichen Auffütterung, gegenüber dem Nahren an der Brust und indem ich die kleinen Wesen überhaupt empfehle — der Mutterliebe zartem Sorgen!

Vorrichtungen zur Rettung der Thiere bei Brandunfällen.

Die großen Verluste an Pferden und Rindvieh, welche bei Feuer-, Wasser- und anderen Gefahren häufig dadurch entstehen, daß man die Thiere nicht rasch genug aus ihren Banden zu befreien im Stande ist, und speciell ein in hiesiger Gegend stattgefundenen Brand, bei dem zwanzig Pferde verbrannten, veranlaßten mich, Versuche darüber anzustellen, wie diesem Uebelstande abzuhelfen sei. Es sind bisher die verschiedensten Vorschläge in dieser Richtung gemacht worden, aber keiner derselben scheint sich bewährt zu haben.

Bei meinen Versuchen ging ich von dem Grundsatz aus, daß statt des an der Krippe oder in der Mauer unter derselben angebrachten festen Ringes, worin die Halfterkette befestigt wird, eine ring- oder zellenförmige Vorrichtung anzubringen sei, welche das beliebige rasche und leichte Öffnen und Schließen derselben gestattet. Es ist einleuchtend, daß ein an einem solchen Apparate befestigtes Thier befreit ist, und also bei drohender Gefahr entfliehen kann, sobald der Ring oder die Zelle geöffnet wird. Es ist merkwürdig, daß bis jetzt Niemand an eine solche Vorrichtung gedacht zu haben scheint, obgleich Jeder, der jemals Pferde in Feuergefahr beobachtet und zu retten versucht hat, oft genug den oben erwähnten festen Ring verwünscht haben mag, da gerade dieser die größten Schwierigkeiten bei der Rettung der Thiere verursacht. Da die Pferde sich in der Todesangst mit aller Macht nach rückwärts stemmen, ist an ein Lösen des Knebels der Halfterkette aus dem Ringe durchaus nicht zu denken, auch würde dies, bei einem rasch um sich greifenden Feuer, zu lange dauern. Das einzige Mittel bleibt demnach das Durchschneiden der Halfter. Welche Verwirrung dies aber in einem mit vielen Pferden besetzten Stalle hervorruft, wenn man die befreiten Thiere nicht sofort hinausführen kann, ist kaum zu beschreiben, und die Folge ist, daß selbst von diesen noch einige verbrennen. Es dürfte daher namentlich

für „Feuerversicherungsgesellschaften“ nicht uninteressant sein, Vorrichtungen kennen zu lernen, mittelst deren man im Stande ist, sämmtliches in einem Stall angelegte Vieh augenblicklich und leicht zu lösen, zumal als die vorgeschlagenen Einrichtungen billig herzustellen und in jedem Stalle anzubringen sind. Ebenfalls dürften solche Einrichtungen für Cavalleriestallungen und Stallungen größerer Güter von Bedeutung sein. Da sie in der verschiedensten Weise abgeändert werden können, so werde ich hier in aller Kürze zwei solcher Apparate beschreiben, es Jedem, der eine derartige Einrichtung in seinen Stallungen einführen will, überlassend, weitere vortheilhafte Abänderungen anzubringen.

1) Eine starke Eisenstange, welche an der Wand durch, um das Anrosten zu verhüten, genügend große Löcher der eingemauerten oder sonst sicher befestigten, circa 4—5 Centimeter (1½—2 Zoll) von einander entfernten, doppelt durchbohrten Eisen läuft, hat für jede der durch letztere gebildeten Zellen einen rechtwinklig gebogenen Schließhaken, der durch Löcher, zwischen denen die Halfterkette aufgehängt wird, geht. Will man das Vieh nun bei einem rasch um sich greifenden Feuer u. s. w. lösen, so geschieht dies durch eine in der Nähe der Thüre, am Ende des Futterganges, angebrachte Hebelvorrichtung, wodurch die Stange (in der Längsrichtung) fortgeschoben wird. Dadurch öffnet sich die Zelle, die Halfterkette fällt herunter und das Thier ist befreit. Natürlich muß die Eisenstange für gewöhnlich so befestigt werden, daß sie nicht durch Zufall verschoben werden kann.

2) Ein solcher Apparat läßt sich aber noch einfacher und zwar folgendermaßen einrichten. Die Eisenstange, welche wie bei der oben beschriebenen Vorrichtung unterhalb der Krippe an der Wand hinläuft, bildet am Ende des Futterganges, aufwärts gerichtet, einen rechten Winkel. Diese Fortsetzung der Stange ist nahe am Ende der Aufwärtsführung durchbohrt. Durch diese Oeffnung geht ein Bolzen von etwas kleinerem Durchmesser, welcher in den Ständer eingeschoben werden kann und dann jede Bewegung der ganzen Stange hindert. Die Halfterketten werden in halbkreisförmig gebogene, hinlänglich starke Haken der Eisenstange, deren obere Enden fest an der Mauer anliegen, aufgehängt. Will man das Vieh bei dieser Einrichtung lösen, so nimmt man den Bolzen heraus; durch das Zurückdrängen ziehen die Pferde die Haken herab und sind frei. In langen Ställen kann die Eisenstange durch einfache Träger unterstützt werden. Ein nicht unbedeutender Vortheil bei Bergung und Rettung der Thiere ist der, daß diese die unverletzte Halfter nebst Kette umbehalten.

(S. Dunker, Thierarzt I. Cl., in Bernau bei Berlin.)

Vermischtes.

Das Schneiden der Blumen für Vasen. Blumen, die für Vasen u. s. w. bestimmt sind, sollten nicht mit der Scheere, sondern mit einem scharfen Messer abgeschnitten werden. Die Stängel aller Blumen haben nämlich kleine Röhrchen oder Poren, durch die sie, wenn abgeschnitten, Feuchtigkeit einziehen. Wenn dieselben mit einem scharfen Messer abgeschnitten werden, so bleiben die Röhrchen offen, während sie, mit der Scheere abgeschnitten, gequetscht und geschlossen werden. Um abgeschnittene Blumen frisch zu erhalten, sollte man ihnen alle 24 Stunden frisches Wasser geben und die Stängel in schräger Richtung ein wenig abschneiden, weil sich die Poren, durch welche die Blumen Feuchtigkeit anziehen, schließen, wenn sie eine gewisse Zeit im Wasser gestanden.

Das Schärfen der Werkzeuge. Es ist schon lange bekannt, daß ein Rasirmesser eine feine Schärfe erhält, wenn man die Klinge auf eine halbe Stunde in eine Schale mit Wasser legt, in welches $\frac{1}{2}$ seines Gewichts Salzsäure oder Schwefelsäure hinzugegeben wurde. Beim Herausnehmen wischt man die Klinge leicht ab und zieht sie nach Verlauf einiger Stunden auf einem Abziehsteine ab. Die Säure ersetzt hier den Schleifstein und ist nur ein gutes Abziehen des Messers nothwendig. Das Säurebad ist den Klingen durchaus nicht nachtheilig, man hat sogar die Erfahrung gemacht, daß schlecht gehärtete verbessert wurden. Ähnlich schreibt die „D. landw. Ztg.“ über das Schärfen der Sensen: Wie viel unnütze Zeit durch Klopfen, Zwickeln, Bearbeitung der Sensenschneidflächen zwischen Hammer und Ambos in der Erntezeit vergeudet wird, weiß jeder Landwirth, der gerade in der Kühle des frischerwachten Tages, wenn die Arbeit am Besten fördert, seine Mäher statt auf der Schwade am Dangelbock sehen muß. Ein die Arbeit des Sensenschärfens auf wenige Minuten abkürzendes Verfahren findet seit längeren Jahren in Frankreich statt. Man legt die Schneidwerkzeuge eine halbe Stunde vor Gebrauch in Wasser, dem man $\frac{1}{2}$ Schwefelsäure beigemischt hat, und es genügt dann ein Ueberstreichen mit einem weichen Sandstein, um die Schärfe des Schneidwerkzeuges auf der ganzen Schnittfläche gleichmäßig herzustellen. Ein längeres Liegen in dem säurehaltigen Wasser schadet nicht, wenn man das Instrument nur sauber und